

Auslandsgesellschaft.de

das magazin

■ LÄNDER ■ MENSCHEN ■ POLITIK

Ausgabe
01/2023



■ Im Iran kämpfen die Menschen ums Überleben

■ Drei neue Auszubildende

■ Frankreich in Dortmund

Inhalt

Editorial	1
Im Iran riskieren die Menschen ihre Freiheit und ihr Leben	2
Französische Flagge über Dortmund	10
Die Deutsch-Französische Parlamentarische Versammlung (DFPV)	12
To Translate or Not to Translate – Das IST die Frage!	14
Drei neue Auszubildende – Wir sagen: das passt	16
Theateraufführung »Dunkle Mächte« Bärbel Bas diskutiert mit Schülerinnen und Schülern	18
Buchbesprechung Serhij Zhadan: Himmel über Charkiv	20
Europäischer Tag der Sprachen Ein Kontinent – viele Sprachen	24
Auslands-gesellschaft bietet neue und zum ersten Mal einheitliche Webseite	28
Sprachen lernen in Präsenz oder online	30
Horst Schiffmann Ex-Präsident der Auslands-gesellschaft gestorben	31
Impressum	32

Editorial

Endlich können wir ein wenig aufatmen. Endlich haben wir die Pandemie soweit im Griff, dass aus ihr eine Endemie geworden ist. Das heißt, wir leben mit dem Virus, bleiben weiter vorsichtig und auf der Hut. Aber: Wir können ein wenig aufatmen. Und jetzt merken wir, wie sehr das Virus in unser Leben eingegriffen hat und das auch noch tut.

Nicht aufatmen können wir bei den Krisen dieser Welt. Allem voran der völkerrechtswidrige Überfall Russlands auf die Ukraine. Jetzt ist es ein Jahr her. Und scheinbar haben wir uns gewöhnt an diesen Krieg vor der Haustür, der unseren europäischen Nachbarn die Luft zum Atmen nimmt.

Seit einem Jahr sterben in der Ukraine Tag für Tag Frauen, Kinder und Männer. An jedem einzelnen der 365 Tage des vergangenen Jahres.

Deswegen gedenken wir am 24. Februar mit einer Solidaritäts-Aktion gemeinsam mit unseren ukrainischen Sprachkursteilnehmerinnen und -teilnehmer an diesen traurigen Jahrestag. Das Ende des Krieges ist nicht absehbar.

Wie das ist im Krieg zu leben, das wissen wir nicht. Aber wir kennen Menschen, die es erleben, tagtäglich. Sie erleben das Abschlachten hautnah. Einer von ihnen ist der Schriftsteller Serhij Zhadan aus der Ukraine. In seinem Buch »Himmel über Charkiv. Nachrichten vom Überleben im Krieg« schildert er uns, wie das geht mit dem Leben im endlosen Kampf ums Überleben zwischen Raketen und in Trümmern. Seine Aufgabe als Schriftsteller im Krieg beschreibt er so: »Wenn die Kultur schweigt, wenn Schriftsteller nicht mehr schreiben, dann bedeutet das, dass die Angst gewonnen hat« (s. S. 20 ff).



Marc Frese (li.) und Klaus Wegener

Nicht erst seit vergangenem September, sondern schon seit langem sind nicht nur die Frauen, aber vor allem sie, im Iran mit ihrem Regime nicht im Reinen. Jetzt aber hat sich eins verändert: Sie haben nichts mehr zu verlieren, wohingegen das Regime alles zu verlieren scheint. Die Revolution ist weiblich und unaufhaltsam. Auch dazu haben wir gemeinsam mit der Konrad-Adenauer-Stiftung und der Kommende eine Veranstaltung organisiert. Zur Situation in Iran siehe unseren Beitrag auf den Seiten 2–7.

Aus Syrien, aus Sri Lanka und aus der Ukraine kommen unsere neuen Auszubildenden: Hozan (27) Kamsiya (19) und Ivanna (27) haben alle im August ihre Ausbildung zu Bürokaufleuten begonnen. Wir finden: Sie sind ein ganz besonderes Dreier-Gespann. Auf den Seiten 16–17 haben wir sie portraitiert.

Im Oktober 2022 fand der Jahreskongress der Vereinigung Deutsch-Französischer Gesellschaften hier in Dortmund statt, Lokalpartner waren wir gemeinsam mit der Stadt Dortmund. Die Veranstaltungen haben weit über die Stadtgrenzen hinaus auf sich aufmerksam gemacht. In einer Rückschau auf den Seiten 10–13 können Sie noch einmal nachlesen, wie es war.

Wir wünschen Ihnen eine angenehme Lektüre

Klaus Wegener
Präsident

Marc Frese
Geschäftsführer

Der Westen trägt Verantwortung:

Im Iran riskieren die Menschen ihre Freiheit und ihr Leben



Das Regime im Iran, das alles zu verlieren hat, steht einer Bevölkerung gegenüber, die nichts mehr zu verlieren hat.

Die Protestler im Iran haben schon längst keine Angst mehr. Vor nichts und niemanden. Deswegen sind sie so stark. Die Proteste sind so groß, weil die Wut so groß ist. Dieser Aufstand ist eigentlich gar kein Protest mehr, er ist der Beginn einer wahren Revolution.

Es sind vor allem Frauen – aber nicht nur – und gerade das macht diejenigen, die aufstehen gegen das Regime so stark. Die Frauen

sind nicht alleine, die Männer stehen an ihrer Seite. Die Ungleichheit zwischen den Geschlechtern, die das Regime aufgezogen hat, wird

keinen Bestand mehr haben. Die Mehrheit des iranischen Volkes riskiert seine Freiheit und sein Leben auf der Straße.

Frauen dürfen nichts öffentlich sagen, ihre Stimme ist vor Gericht nur halb so viel wert wie die eines Mannes. Ohne Zustimmung ihres Man-

nes dürfen sie nicht vereisen; ihr Recht auf Bildung obliegt dem Einverständnis des Ehemanns, Frauen dürfen nicht singen oder tanzen, wird das

Familienerbe verteilt, dann gehen sie mit der Hälfte nach Hause. Die Frauen haben eine klare Botschaft und Forderung an den Westen: Hört auf, das Regime weiter zu unterstützen. Sie fordern die Welt dazu auf das Regime vollständig zu isolieren. Sie wünschen sich eine unabhängige Untersuchungskommission für die Verbrechen der letzten Monate.

Unsere Außenpolitik wird von der Angst der iranischen Atombombe beherrscht. Jede Debatte über Menschenrechte wird dadurch seit Jahren gelähmt.

Seit der Revolution von 1979 ist es düster im Iran, die Ermordung von Oppositionellen, Korruption und Bestechlichkeit der politischen Klasse, Plünderung der Ressourcen, heute sehen sich viele an den Rand gedrängt.

Doch je mehr junge Leute verschleppt oder getötet werden desto größer wächst die öffentliche Wut und desto mehr Leute gehen auf die Straße.

Im Dezember 2022 waren es 488 Protestierende, die starben, darunter mehr als 66 Kinder.

Die Menschen im Iran haben nichts mehr zu verlieren.



Anfang Dezember hieß es: Iran schafft die Sittenpolizei ab. Damit wollte man wohl den Westen beschwichtigen, ablenken. Aber, da die Sittenpolizei gar nichts mit der Justiz zu tun hat und Verstöße weiterhin bestraft werden, bleibt alles beim Alten.

Golineh Atai schreibt Ende November 2022 in der taz: »Die Frauen im Iran lassen sich nicht mehr mit der Hoffnung auf angebliche Reformen verträsten. Sie wissen, dass für das Regime die Kontrolle über den weiblichen Körper



BU die Kontrolle der gesamten Gesellschaft bedeutet. Ob sich der Westen seiner Verantwortung bewusst ist, ein Zeichen der Solidarität an die Iranerinnen zu senden, Menschenrechtsverletzungen offen anzuprangern und Unterdrückung zu verurteilen, ist die eigentliche Frage. Mittel stehen zur Verfügung: die Vereinten Nationen, die Rechtswege des Haager Tribunals, des Internationalen Strafgerichtshofes und der UN-Menschenrechtsrat. Jetzt gilt es, die Islamische Republik vor den Augen der Welt zur Rechenschaft zu ziehen für die massiven Verbrechen gegen die Menschlichkeit.«

Im November war Atai zur Lesung in der Dortmunder Stadt- und Landesbibliothek. Bastian Pütter von bodo hat mit ihr gesprochen. Wir drucken seinen Beitrag vom Dezember in bodo ab.



Nach vielen Jahren bei der ARD leitet Golineh Atai seit Anfang des Jahres das ZDF-Studio in Kairo. Für ihre Arbeit, vor allem als Korrespondentin in Moskau und für ihre Reportagen vom Maidan in Kyiw wurde sie vielfach ausgezeichnet. Anfang Oktober liest sie in Dortmund und ist in der bemerkenswerten Situation, aus zwei Büchern zu Krisen der unmittelbaren Gegenwart lesen zu können, die nicht von der Wirklichkeit eingeholt wurden. Während Russlands Krieg und die Dimension der Revolte im Iran viele überraschten, nehmen ihre Bücher beide vorweg. An diesem Abend wird es ein Gespräch über den Aufstand der Frauen im Iran, dem Land ihrer Eltern.

Eigentlich ist Golineh Atai weit weg vom russischen Krieg und vom iranischen Aufstand. Anfang des Jahres hat sie eine neue Herausforderung übernommen. Bei der ARD hatte sie als Korrespondentin, aber auch für Tagesschau, Monitor oder das Morgenmagazin gearbeitet. Sie wolle »wieder den Staub unter den Füßen spüren, draußen sein, die Stimmung in einem Land erspüren«, sagt sie. Zurück nach Kairo, wo sie vor eineinhalb Jahrzehnten bereits für die ARD war, zurück zum »Erspüren« und zum eigenen Augenschein, der ihr danach in ihrer Zeit als Korrespondentin in Moskau und Beobachterin des Euromaidan, der ukrainischen »Revolution der Würde«, viele Gegner und die wichtigsten deutschen Journalismuspreise eingebracht hatte.

Als Präsident Viktor Janukovyč 2014 in Kyiw auf die Demokratiebewegung schießen lässt, ist sie Augenzeugin. Diese Erfahrung habe sie verändert, erzählt sie immer wieder – ebenso wie die deutsche Beharrlichkeit an Versionen von Geschichte und Gegenwart festzuhalten, die »draußen« nicht aufzufinden seien. 2019 veröffentlicht Golineh Atai ihr Buch über den unerklärten Krieg Russlands gegen den Westen. Immense Mittel hat Russland über Jahre in Destabilisierung und Desinformation investiert. Bis zum 24. Februar wurde das meist relativiert oder verdrängt. Fehleinschätzungen, »poor judgement« sagt sie, und fehlendes Interesse verbinden Russland- und Iran-Diagnosen der vergangenen Jahre.

Nun ist Golineh Atai auf Lesereise. Noch bis kurz vor Beginn der Lesung in Dortmund scrollt sie durch Social-Media-Timelines, schreibt Nachrichten. Nach dem Mord von Sittenpolizisten an der 22-jährigen iranischen Kurdin Jina Mahsa Amini haben sich die Proteste auf das gesamte Land ausgeweitet. Bilder von demonstrierenden Schülerinnen ohne Kopftuch gehen durchs Netz, ebenso verstörende Bilder der Gewalt des Staatsapparats. Die große Dynamik des Aufstands hat viele Interessierte, darunter auch eine Reihe Exil-IranerInnen in Stadtarchiv gezogen.

Info



Golineh Atai

Fernsehjournalistin, Autorin geboren 1974 in Teheran aufgewachsen in Hoffenheim, Studium in Heidelberg und Lille

- Reporterin, Redakteurin, Korrespondentin für ARD und WDR
- seit 2022 ZDF-Studiodirektorin in Kairo

bei Rowohlt erschienen:

- Die Wahrheit ist der Feind. Warum Russland so anders ist.
- Iran. Die Freiheit ist weiblich.

In ihrem Buch »Die Freiheit ist weiblich« aus dem vergangenen Jahr porträtiert Golineh Atai eindringlich FrauenrechtlerInnen aus verschiedenen Generationen und Regionen des Iran. Sie selbst ist in Teheran geboren, hat das Land bereist und ist Sprache und Kultur eng verbunden.

Info

Anja Butschkau (MdL) übernimmt Patenschaft

Dass man etwas tun kann, zeigt die Initiative der Landtagsabgeordneten und Mitglied des Vorstands der Auslandsgesellschaft **Anja Butschkau** (Foto). Sie hat, wie andere Politikerinnen und Politiker auch, eine Patenschaft über Inhaftierte aufgenommen, um weltweit auf ihr Schicksal aufmerksam zu machen. »Sogol Borji wird vorgeworfen, einen Revolutionsgardisten getötet zu haben. Das wird im Iran mit dem Tod bestraft«, so Anja Butschkau. Die junge Frau sei am 15. Dezember in Teheran mit mehreren weiteren Angeklagten im sogenannten Ektaban Complex Case festgenommen worden. Berichten zufolge wurde sie gefoltert, damit sie ein Zwangsgeständnis ablegt. Sie bekomme wie die anderen Angeklagten keinen Zugang zu einem Rechtsbeistand ihrer Wahl.



»Der Iran verstößt massiv gegen die Menschenrechte. Ich berichte deshalb darüber, was Sogol Borji im Iran wiederfährt und setze mich auf allen Ebenen für ihre Freilassung ein. Ich werde so lange von ihr berichten, bis sie freigelassen und die Anklage fallengelassen wird«, erklärt Butschkau.

Kurz vor Weihnachten hat Anja Butschkau begonnen, auf ihren Social Media Kanälen über Sogol Borji zu berichten. In einem Brief wendete sich die Abgeordnete an den iranischen Botschafter in Deutschland Mahmoud Farazandeh. Butschkau fordert ihn auf, sich für die sofortige Freilassung Borjis einzusetzen.

»Es ist wichtig, permanent über Sogol Borjis Schicksal zu informieren. Nur durch Öffentlichkeit wird es dem Regime in Teheran schwierig gemacht, sie ohne faires Gerichtsverfahren hinzurichten. Nur durch Öffentlichkeit kann verhindert werden, dass sie einfach verschwindet. Nur durch Öffentlichkeit steigt der Druck, sie wieder freizulassen«, so Butschkau.

Gleichzeitig kennt sie als erfahrene Journalistin die Medienlogiken und die Beschränkungen für KorrespondentInnen in autoritären Staaten.

Als Fünfjährige floh sie mit ihren Eltern nach der islamischen Revolution von 1979 nach Deutschland. »Ich hab nur verschwommene Erinnerungen an die letzten Monate vor der Flucht«, sagt sie. »Daran, dass meine Eltern ihr Hab und Gut verkauft haben, aber auch an die vielen Diskussionen in der Familie, an die sich auflösenden Bindungen, weil Menschen auf politisch entgegengesetzten Seiten standen.« Sie erzählt von der Hoffnung ihrer Eltern auf Rückkehr, die Stück für Stück erlosch, als in den 1980ern die Hoffnungsträger der Exilanten im Westen nacheinander im Auftrag des Regimes ermordet wurden.

Golineh Atai wächst in Hoffenheim auf. Aus der Erstklässlerin ohne Deutschkenntnisse wird eine Einserschülerin, die später in Heidelberg und Lille studiert und früh mit großer Zielstrebigkeit den Berufswunsch Journalistin verfolgt. Mit einem Volontariat 2001 beim SWR beginnt ihre Fernsehkarriere. Sie bleibt dem Land ihrer Eltern verbunden, reist als es möglich ist, beschäftigt sich mit der Sprache, persischer Kultur und ist eine der wichtigen deutschen Expertinnen für das Land. Noch heute höre sich fast ausschließlich iranische Musik, sagt sie. Vor allem Instagram blieb bis zuletzt die Verbindung zur iranischen Kulturszene.

»Bis zum gegenwärtigen Aufstand war es leicht, den Kontakt mit IranerInnen aufzunehmen oder zu halten. Vielen in Deutschland ist das gar nicht bewusst«, sagt sie. »Man hat einerseits so getan, als wäre das Land abgeschottet und andererseits, als würde man die Menschen gefährden, wenn man mit ihnen in Kontakt träte. Dabei hat man nicht gesehen, dass es so viele gab, die reden wollten. Die Menschen fühlen sich ungesehen.« Für ihr Buch über die mutigen Frauen des Iran hat sie

versucht, das zu ändern. In langen (Video-)Chats hat sie Frauen interviewt und ihre Geschichten zu einem beeindruckenden Bild derer gemacht, die mit dem über 40 Jahre währenden islamistischen Regime nicht ihren Frieden gemacht haben. Mehrere sind auch Teil der aktuellen Proteste, mindestens zwei bereits wieder in Haft.

Unzählige Male habe sie beim Signieren ihres Buchs einen Satz auf die erste Seite geschrieben: »Manchmal ist das Hoffnungsvollste, dass du tun kannst, ohne Angst in die Dunkelheit zu starren.« Genau das machten die Protagonistinnen ihres Buches, sagt sie. »Sie inspirieren mit ihrer Form des Protestes und des zivilen Ungehorsams Tausende anderer Frauen.« Und offenbar sei nun tatsächlich eine neue Phase erreicht, sagt sie. »Es gibt un-



„Manchmal ist das Hoffnungsvollste, das du tun kannst, ohne Angst in die Dunkelheit zu starren.“

zählige Anhaltspunkte, dass es einen massiven Schwund an Rückhalt gegeben hat für das Regime in den vergangenen fünf Jahren.« In Deutschland weitgehend unbeachtet, ebenso wie Hunderte unterschiedliche Proteste seit 2017. »Wir haben auch nicht auf das Ausmaß an Gewalt geschaut, das den Demonstranten 2019 entgegenschlagen ist.« Nun sei ein Maß an Verzweiflung erreicht, aus der sich die Radikalität speise.

Golineh Atai sieht eine Zäsur erreicht: Das Kopftuch spiele eine entscheidende Rolle als Symbol für staatlichen Zwang, als Symbol für Willkür, »es geht aber darüber hinaus«. Die Proteste hätten eine neue Dimension. »Weil ich neue Protestformen sehe, weil ich sehe, dass der Protest ganz verschiedene Gesellschaftsschichten umspannt und weil es eine Form gibt, seine Wut und Aggression auf das System zu zeigen, die ich so bisher kaum erlebt habe.« Das Erreichte werde nicht einfach verblasen. »Selbst wenn es der Regierung gelingt, sich durch immer härtere Repression Zeit zu kaufen, ist der Legitimationsverlust absolut.«

Golineh Atai wird in Zukunft wieder aus Kairo berichten über eine Region, die sich von Libyen bis zum Golf erstreckt. Der Iran gehört nicht dazu. Bangen wird sie weiter mit den Frauen im Iran, deren Kraft und Bewegung niemand aufhalten wird, wie sie zum Schluss ihres Buches die iranische Dichterin Simin Behbahani zitiert: »Deine Steine und Felsen fürchte ich nicht, ich bin die Flut, du kannst meinen Fluss nicht bändigen.«

Französische Flagge über Dortmund

Kongress – Städtepartnerschaft – Preisverleihung

Es war in der Tat ein besonderer Anblick: Vom 21.–23. Oktober 2022 wehte die französische Flagge im Dortmunder U – am Samstag abwechselnd mit den BVB-Farben zum Heimspiel. Anlass war der 66. Jahreskongress der Vereinigung Deutsch-Französischer Gesellschaften für Europa e.V. (VDFG/FAFA). Dank der Kooperation mit der Stadt konnte die Auslandsgesellschaft den Kongress nach Dortmund holen.



Die französische Flagge im Dortmunder U

Was eigentlich ist »Europa«? Und für wen bedeutet es etwas? Eine Sache des Kopfes oder des Herzens? Oder beides? Mit diesen Fragen befassten sich die ca 180 engagierte Bürgerinnen und Bürger aus beiden Ländern an diesen 3 Tagen. Spannender Moment bei der Podiumsdiskussion »Europa im Kopf und im Herzen – Europäische Identität und Zugehörigkeitsgefühl« war die Auseinandersetzung um das Thema »Grenzerfahrungen in Europa«. Dazu die Co-Autoren des Buches »Le Grand Tour«: »Für Olivier Guez aus Straßburg sind es die Grenzerfahrungen am Rhein während der Pandemie, als sich die Menschen beiderseits trotz Schließung der Grenzen in Demonstrationen ihrer Zusammengehörigkeit versicherten«, bemerkt Detlef Puhl (VDFG) und weiter: »Michal Hvoretzky aus Bratislava spricht von ganz anderen Grenzerfahrungen. Als nach der Öffnung des Eisernen Vorhangs verlorene Welten wieder lebendig wurden«. Am Nachmittag rauchten die Köpfe bei den vier Ateliers in der Volkshochschule (Mobilität, Frieden und Völkerverständigung, Stärkung der Demokratie und Jugendprojekte). Krönender Abschluss war die Verleihung des Preises Elsie-Kühn-Leitz an die Deutsch-Französische Parlamentarische Versammlung (Siehe Artikel S. 12). Das Preisgeld in Höhe von 10.000 € erhält das Deutsch-Französische Zentrum in Berlin.

ERÖFFNUNG IM ZEICHEN DER STÄDTEPARTNERSCHAFT

Für das Team der Deutsch-Französischen Gesellschaft war es besonders wichtig, zu diesem Anlass der Städtepartnerschaft Dortmund-Amiens einen Raum zu geben. »Wir sind auf offene Ohren in der Stadt gestoßen, auch die Künstler der Dortmunder Gruppe haben sich mobilisiert. Alle haben wirklich an einem Strang gezogen und so kam es, dass zeitgleich die Ausstellung »Tensions!« der Amiens-Künstlergruppe »Collectif Le Marronnier« in der BIG Gallery gezeigt wurde und eine Delegation aus Amiens anlässlich des 60-jährigen Bestehens der Städtepartnerschaft bei der Kongresseröffnung in Dortmund war.

AUCH MITGLIEDER DER AUSLANDSGESELLSCHAFT HELFEN MIT

Europe Direct Dortmund war an der Organisation der Podiumsdiskussion beteiligt. Auch Beate Brockmann von der Netzwerkstelle Städtepartnerschaften konnte Ihr Knowhow als Moderatorin des Ateliers »Europäisches Gefühl in jungen Herzen« einbringen. »Ein großes Dankeschön geht an die Mitglieder. Sie waren dieses Mal praktisch mit uns »hinter der Theke«, haben unsere Gäste empfangen und sie durch Dortmund »gelotst«, bei der Technik unterstützt oder

Übersetzungshilfe geleistet. Es war ein gutes Ambiente und für uns sehr motivierend«, so das Organisationsteam.

Dieser internationale Kongress findet jährlich abwechselnd in Frankreich und Deutschland statt. Das Dortmunder Team übergibt den Stab an den Städtepartnerschaftsverein Versailles-Potsdam, der im Oktober 2024 den nächsten Austausch zwischen Akteuren der Deutsch-Französischen Zivilgesellschaft in Versailles organisiert.

Info

Über die Podiumsdiskussion und die Ateliers lesen Sie den **Bericht von Detlef Puhl**, VDFG: <https://vdfg.de/europa-im-kopf-und-im-herzen/>

Ausstellung »Tensions!« in der BIG Gallery

Katalog und Eindrücke der Ausstellungseröffnung (auf Deutsch)



Unter <https://collectiflemarronnier.com/> finden Sie auch den Beitrag »Dortmund-Amiens – l'Art de se réunir« über die Zusammenarbeit beider Künstlergruppen (auf Französisch).



Botschaftsrat Cyril Blondel (3.v.l.), Alain Gest, Präsident von Amiens Métropole (5.v.l.), Ute Mais, Bürgermeisterin der Stadt Dortmund (5.v.r.) und der französische Generalkonsul Dr. Étienne Sur (4.v.r.) und mit den Organisatoren der VDFG/FAFA und der Auslandsgesellschaft.de.

Kreativität, Mut und Vertrauen:

Die Deutsch-Französische Parlamentarische Versammlung (DFPV)

Verglichen mit dem Europa-Parlament oder den Nationalparlamenten ist es eher ein kleines Gremium. Wenig beachtet von der breiten Öffentlichkeit nahmen je 50 Abgeordneten aus dem deutschen Bundestag und der französischen Nationalversammlung im März 2019 ihre Arbeit in der DFPV auf. Am 23. Oktober 2022 wurden die Versammlung sowie ihre ersten Vorsitzenden Christophe Arendt und Andreas Jung in Dortmund mit dem Elsie-Kühn-Leitz-Preis geehrt.



Laudatorin Dr. Claire de Demesmay

Mut, Vertrauen und Kreativität bewies eine kleine Gruppe von Abgeordneten aus beiden Parlamenten, als sie im Herbst 2017 die Bildung eines eigenen politischen Gremiums vorschlugen. Damit nahmen sie den neugewählten französischen Präsidenten Macron beim Wort, der in seiner Sorbonne-Rede von September 2017 mutige Schritte zur Erneuerung Europas gefordert hatte. Sie nutzten die Gunst der Stunde, sozusagen – die lange Regierungsbildungszeit nach der Bundes-

tagswahl von 2017 – und konnten die Zusammenarbeit beider Parlamente in den Aachener Vertrag festschreiben, der dann zum 55. Jahrestag des Elysée-Vertrages im Januar 2018 von Angela Merkel und Emmanuel Macron unterschrieben wurde. Somit schlossen sie eine Lücke in der »deutsch-französischen Kompromisswerkstatt«, wie die Laudatorin, Dr. Claire Demesmay, bei der Preisverleihung bemerkte. Zum ersten Mal begleitet seitdem ein parlamentarisches Gremium die bilaterale Kooperation auf Regierungsebene, »wie es sich in einer parlamentarischen Demokratie gehört«. Das Novum sei allerdings, dass diese Kontrolle außerhalb der nationalen Grenzen stattfindet, stellte Claire Demesmay fest.

Das Ziel sei genauso einfach wie ambitioniert. Die Versammlung soll eine parlamentarische Auseinandersetzung – abseits von Parteipolitik – über deutsch-französische und europäische Themen von großer politischer Relevanz ermöglichen, gerne auch aktuelle »politisch brisante«, wie z. B. Rüstung und Verteidigung, auf die Agenda setzen.

Diese Zusammenarbeit soll inspirierend werden, z. B. für die Weiterentwicklung der parlamentarischen Arbeit auf europäischer Ebene.



Stellvertretend für die Deutsch-Französische Parlamentarische Versammlung nehmen (v.l.n.r.) Christophe Arendt, Brigitte Klinkert, Chantal Kopf und Andreas Jung den Elsie-Kühn-Leitz Preis entgegen.

Bereits bei ihrem Besuch in Dortmund 2018 prognostizierte Franziska Brandner, Vorstandsmitglied der ersten DFPV (2019-2021), zukunftsweisende Erkenntnisse in der parlamentarischen Arbeit. Vier Jahre später stellt Laudatorin, Dr. Claire de Demesmay, fest: »für Minister in beiden Ländern ist es inzwischen kostspieliger, wenn sie nicht zu den Anhörungen der Versammlung kommen, als wenn sie es tun«. Dies unterstreicht die Legitimität des Gremiums.

Mut, Vertrauen und Kreativität: diese Qualitäten kennzeichnen die beiden ersten Vorstandsvorsitzenden der DFPV, Andreas Jung und Christophe Arendt. Sie haben zu Beginn der Pandemie, als die Idee eines grenzenlosen Europas bedroht wurde, »gemeinsam gehandelt«. Dr. Demesmay: »Sie haben sich geweigert, zu resignieren, haben keine Mühen gescheut, die Linie zu durchbrechen, sie haben gekämpft, sie hatten Recht und waren erfolgreich. Es waren wichtige Schritte für die europäische Einigung. Sie haben den Elsie Kühn-Leitz-Preis mehr als verdient«. Nun geben sie das »Kind« weiter an eine neue Generation von Parlamentarier*innen weiter, die sich zur Zusammenarbeit verpflichtet haben.

Dass das Preisgeld für die konkrete Arbeit benutzt wird, begrüßt der Geschäftsführer des Centre Français de Berlin, Florian Fangmann: »Die 10.000 € kommen zur richtigen Zeit. Sie werden als Anschubfinanzierung für die dringend notwendige Sanierung des Gebäudes aus den 60er Jahren benutzt«.

Anlässlich des 65. Bestehens der Vereinigung Deutsch-Französischer Gesellschaften wurde der Preis nach vielen Jahren wieder im Rahmen eines Kongresses öffentlich verliehen. »Eine Chance für Dortmund« findet Klaus Wegener, Präsident der Auslandsgesellschaft, der die DFPV eingeladen hat, eine Sitzung in Dortmund abzuhalten.

Info

■ Die Preisverleihung auf Youtube:

<https://www.youtube.com/watch?v=Gwek2ltjvXY>



■ Das Centre Français de Berlin:

<https://centre-francais.de/>

■ Die Deutsch-Französische Parlamentarische Versammlung:

<https://www.bundestag.de/dfpv>

To Translate or Not to Translate – Das IST die Frage!

Eine besondere Dortmund-Leeds Begegnung

Wie würde wohl Shakespeare reagieren, wenn er in einer Aufführung seines Meisterwerks *Hamlet* die Worte *Sein oder nicht sein – das ist die Frage* hörte. Würde er sich im Grabe umdrehen? Oder würde er das als notwendige Übersetzung akzeptieren, damit seine Ideen möglichst viele Menschen erreichen?

Das war der spannende inhaltliche Rahmen für eine Veranstaltung der Deutsch-Britischen Gesellschaft am 2. November 2022. Eingeladen war der englische Dichter, Peter Stafford, aus der Dortmunder Partnerstadt Leeds, zusammen mit dem Dortmunder Poeten Ralf Thenior vom Dortmunder Literaturhaus. Die beiden Literaten kennen sich seit einigen Jahren und haben sowohl in Leeds als auch in Dortmund gemein-

same Kulturveranstaltungen durchgeführt.

Unmittelbarer Anlass für die Einladung seitens der Deutsch-Britischen Gesellschaft war die Tatsache, dass die beiden befreundeten Poeten inzwischen ihre Gedichte in die jeweils andere Sprache übersetzen; Peter Stafford übersetzt Werke von Ralf Thenior ins Englische, und umgekehrt.

V.l.n.r. Peter Stafford, Geoff Tranter und Ralf Thenior.



Die Idee ist nicht ganz neu: Unter www.goethe.de wird nämlich über das Projekt *Poets Translating Poets* berichtet, bei dem seit 2016 mehrere Gedichte aus dem asiatischen Raum in die deutsche Sprache übersetzt worden sind.

Dabei entstehen allerdings keine unwichtigen Fragen: Wie geht das überhaupt? Vor welchen Problemen steht dabei der / die Übersetzer*in? Und wie fühlt sich ein*e Dichter*in, wenn das eigene Werk in einer neuen Sprache erscheint? Ist das überhaupt das gleiche Gedicht?

Anhand von zwei Beispielen haben Peter und Ralf das Vorgehen erläutert und mit dem Publikum die teilweise nicht unerheblichen Probleme ausführlich diskutiert. Übersetzungen von Wörtern sind zum Beispiel nicht immer semantisch deckungsgleich. Auch die Silbenzahl und die Betonung eines Wortes sind häufig unterschiedlich, was zu einem anderen Rhythmus führen kann. Außerdem haben auch einfache Wörter einen soziokulturellen Hintergrund, z. B. wie kann man bei einer Übersetzung auch die Bedeutung des deutschen Wortes *Bude* (z. B. *Trinkbude*) zum Ausdruck bringen? Mit dem englischen Wort *Kiosk* ist es nicht getan.

Auch die beiden Poeten haben zum Schluss zugegeben, dass der Urtext und die entsprechende Übersetzung eigentlich nicht identisch sind, auch nicht identisch sein können. Wichtig ist hingegen, dass durch den *Poets Translating Poets*-Ansatz die Grundgedanken des Originalwerks dem Leser nähergebracht werden können.

So entstand ein spannender Abend für das Publikum – es waren bei dieser Hybrid-Veranstaltung ca. 25 Teilnehmende dabei – 12 Personen im Veranstaltungssaal der Auslandsgesellschaft.de und 14 über ZOOM. Das Besondere dabei war, dass es nicht nur bei den beiden Vortragenden eine Dortmund-Leeds-Beteiligung gab. Bei den Online-Teilnehmer*innen waren auch Bürger*innen aus Leeds dabei. Hinzu kam, dass die Moderation der Veranstaltung in den Händen des Vorsitzenden der Deutsch-Britischen Gesellschaft, Geoff Tranter, selbst gebürtiger Leedser und seit über 40 Jahren Wahldortmunder, lag.

So gesehen, war das nicht nur ein gelungener Abend für die anwesenden Freunde der dichtenden Kunst. Es war auch ein gelungenes Beispiel dafür, wie auch in den gegenwärtig schwierigen Zeiten die Städtepartnerschaft mit Leeds mit Leben gefüllt und gefördert werden kann.

Geoff Tranter

Info

Deutsch-Britische Gesellschaft

Für das Frühjahr 2023 sind Veranstaltungen zur Krönung des König Charles III, zur aktuellen Situation des nicht unumstrittenen House of Lords sowie zu den Auswirkungen des Brexit auf die Situation der Frauen im Vereinigten Königreich geplant.

Darüber hinaus finden auch digitale Treffen mit Bürger*innen der Partnerstadt Leeds statt. Auch eine Studienfahrt in die Partnerstadt Leeds (17.–21. Mai) ist geplant. Eine wahre Fundgrube an Informationen über beide Städte ist außerdem die Webseite www.leeds-dortmund.eu.

Interessent*innen können sich auch gerne direkt mit dem Leiter der Deutsch-Britischen Gesellschaft Geoff Tranter in Verbindung setzen: geofftranter@yahoo.co.uk.

Drei neue Auszubildende in der Auslands-gesellschaft:

Wir sagen: das passt!

Eins ist es auf jeden Fall nie: langweilig. Wenn alle drei Auszubildenden der Auslands-gesellschaft gemeinsam arbeiten, dann macht es Spaß zuzusehen, wie sie ihre Aufgaben meistern.

Hozan Haj Hussein, Kamsiya Annathurai und Ivanna Moskaliuk könnten unterschiedlicher nicht sein und dennoch eint sie vor allem eins: Sie absolvieren ihre Ausbildung an der Steinstraße und lernen nicht nur, sondern bringen auch den Kolleginnen und Kollegen was mit: Spaß und Engagement und soziales und interkulturelles Miteinander.

Hozan (27) kommt ursprünglich aus Syrien und lebt seit 2015 in Deutschland, **Kamsiya (19)** kam mit ihren Eltern 2018 aus Sri Lanka nach Dortmund und **Ivanna (27)** ist über das Europäische Freiwilligenjahr aus der Ukraine 2021 in der Auslands-gesellschaft gelandet. Das heißt, sie kannte das Haus bereits und wusste, auf was sie sich einlässt, bevor sie ihre Ausbildung zur Bürokauffrau im August 2022 begonnen hat. Genauso wie die anderen beiden.

Für die beiden Hozan und Kamsiya gab einen Grund nach Deutschland zu kommen: Der eine musste sein Land wegen des Krieges verlassen und Kamsiya musste ebenfalls mit ihren Eltern

gehen, weil der Vater nicht mehr sicher war im eigenen Land. »Aber das war alles andere als leicht«, erzählt sie aus ihrer Ankunftszeit. Auch der Start in der Gesamtschule sei überhaupt nicht einfach gewesen. »Wenn man kein einziges Wort versteht, ist man sehr schnell ausgegrenzt. Auch und gerade von den Mitschülern«. Die Kurve hat sie jetzt bekommen: 2021 hat sie ihren Realschulabschluss gemacht, nach einer beruflichen Maßnahme ist sie bei uns gelandet und bereichert unseren kulturellen Austausch.

Ebenso wie Hozan. Er hat sich immer durchgebissen, gekämpft für sich und mittlerweile auch für seine kleine Familie. In der Zwischenzeit ist er verheiratet, er und seine Frau haben einen Sohn. Arian ist elf Monate alt. Gibt es ein Fest, sei es Weihnachten oder das Sommerfest, dann ist es Arian, der alle weiblichen Wesen der Auslands-gesellschaft in seinen Bann zieht. Und das ist nicht gelogen: Er erobert die Herzen aller im Sturm.

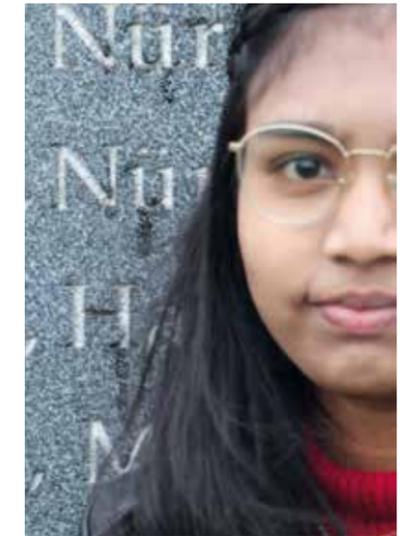
» Es macht eine Riesenfreude mit den dreien zusammen zu arbeiten. Und vor allem bereichern sie unseren Arbeitsalltag.



Hozan Haj Hussein (26)



Ivanna Moskaliuk (27)



Kamsiya Annathurai (19)

» Die Auslands-gesellschaft muss noch bekannter werden bei den Geflüchteten.

Ivanna – wir dürfen sie auch Ivanka nennen, so macht das ihre Familie aus der Ukraine – ist die älteste von den dreien und hat manchmal, weil sie bereits mehr berufliche Erfahrungen hat, das Sagen. So haben die drei das ukrainische Nikolausfest in der Pauluskirche mit 250 Kindern und Jugendlichen im Alter von sechs Monaten bis 16 Jahre sehr gekonnt auf die Beine gestellt.

Ivanka hat 2018 ihren Master in Chernivtsi (UK) gemacht, bereits sehr häufig als Dolmetscherin gearbeitet und fühlt sich, wie sie selbst sagt, am richtigen Ort zur richtigen Zeit.

Ihr gefällt das breit gefächerte Angebot der Auslands-gesellschaft, das nette und freundliche Betriebsklima. Und, und da werden die Ohren hellhörig, »hier spielt das Alter der Kolleginnen und Kollegen keine Rolle.«

Da stimmt Kamsiya zu: »Hier sind auch die älteren Kollegen jung. Sie machen mir hier keine Kopfschmerzen.«

Na dann! Dann arbeiten wir doch noch an einem Hinweis und Tipp, den Hozan gibt: »Die Auslands-gesellschaft muss noch bekannter werden bei den Geflüchteten. Kaum einer von denen, weiß, dass es uns hier gibt.«

Bei den geflüchteten Menschen aus der Ukraine dürfte das anders sein. Für sie war und ist die Auslands-gesellschaft eine bekannte Adresse. Und dabei können wir sehr auf die Unterstützung von Ivanka bauen.

Und was sagt die Geschäftsführung? Marc Frese: »Mit den dreien haben wir einen sehr guten »Fang« gemacht. Es macht eine Riesenfreude mit den dreien zusammen zu arbeiten. Und vor allem bereichern sie unseren Arbeitsalltag. Nicht nur kulturell, sondern auch und vor allem menschlich.« Wir würden sagen: Das passt.

Bärbel Bas diskutiert mit Schülerinnen und Schülern

Bundestagspräsidentin diskutiert mit Schülerinnen und Schülern nach Aufführung von »Dunkle Mächte« über Verschwörungstheorien.

Im Anschluss an die Aufführung gab es eine lebhaft Diskussions des Publikums mit dem Ensemble, der Autorin des Stücks und Bundestagspräsidentin Bärbel Bas.

Die Gäste des Abends waren überwiegend Schülerinnen und Schüler der Globus Gesamtschule und des Mercator Gymnasiums in Duisburg mit Ihren Lehrerinnen und Lehrern. Bundestagspräsidentin Bärbel Bas erklärte, wie wichtig es sei, sich breit und über unterschiedliche Medien zu informieren, um sich selbst eine fundierte Meinung zu bilden.



Info

Gefördert wird das **Projekt DUNKLE MÄCHTE** vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft NRW sowie von der Landeszentrale für politische Bildung NRW. Projektpartner sind das Westfälische Landestheater und die Auslandsgesellschaft. Das Stück richtet sich vor allem an junge Menschen und wird von moderierten Nachgesprächen und Workshops der Auslandsgesellschaft begleitet.



oben: Bärbel Bas und Siheb El Masrar
unten: Darstellerinnen und Darsteller des Stücks im Gespräch mit Bärbel Bas und Sineb El Masrar





Buchbesprechung

Serhij Zhadan: Himmel über Charkiv. Nachrichten vom Überleben im Krieg.

Serhij Zhadan schreibt vom Überleben im Krieg. Er aber lässt es nicht beim Schreiben, sondern packt konkret mit an, er organisiert das Überleben im Krieg. Wie schwierig das ist, das ist in seinem Buch nachzulesen.

Was die Menschen brauchen, um zu überleben im Krieg, den Russland gegen die Ukraine führt, das sind Güter mit denen sie weiterleben können und das ist die Kultur, die dabei hilft, dass es menschlich bleiben kann.

»Wenn die Kultur schweigt, wenn Schriftsteller nicht mehr schreiben, dann bedeutet das, dass die Angst gewonnen hat« so äußert sich der Schriftsteller am Rande der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels im Oktober 2022.

Den Krieg entscheiden die Generäle und die Soldaten, nicht die Schriftsteller. Aber: Es gibt ein Leben hinter der Front. Und die ist entscheidend, wenn es um die Menschlichkeit geht.

In seinem Buch redet er nicht drum herum, sondern spricht Klartext: »Charkiw kämpft. Um die Stadt donnert und grollt es. Tod den russischen Invasoren....Charkiw wird aus Grad-

Raketenwerfern beschossen. Zivilisten kommen ums Leben. Die Russen sind keine Armee, sie sind eine Horde.«

Was uns so verwundert und erstaunen lässt, ist der scheinbar eiserne Wille des ukrainischen Volkes. Dazu schreibt Zhadan: »In diesen Tagen sind es zufällige Menschen, die am meisten erstaunen und inspirieren. Streifenpolizistinnen und Volontärinnen, Priester und Chauffeure, Spe-



» Wenn die Kultur schweigt, wenn Schriftsteller nicht mehr schreiben, dann bedeutet das, dass die Angst gewonnen hat.

zialeinheiten und Bauern mit Jagdwaffe in der Hand. Dahinter entsteht ein tiefgründiges und klares Bild des Volkes, das endlich seine eigene Kraft, die Kraft seiner Wut, aber auch die Kraft seiner Einigkeit verspürt.

„ Wenn man gegen Russland ist, ist man ein Nazi und ein Faschist. Alle Ukrainer sind Nazis, [...] weil sie gegen Russland sind. [...] Ich denke, darüber kann man nur lachen.

Kein zwischen Politikern aufgeteiltes Stimmvieh, sondern eine Gesellschaft, mit der die Politiker endlich begonnen haben offen und ehrlich zu reden.«

Zum Verhalten der Deutschen schreibt er: »Als dann der Spiegel vorschlug, eine Reportage aus Charkiw zu machen – da sah ich keinen

Grund, mich zu mäßigen. Natürlich ist das Beschuldigung aller Deutschen – bloß eine Erinnerung. Die Erinnerung daran, dass, wenn man die Ratte lange füttert, aus ihr ein wahres Monster erwachsen kann. Und was jetzt anfangen mit diesem Monster, ist eine Frage, die heute alle angeht.«

PROTAGONISTEN, DIE SICH GEGEN ÜBERMÄCHTE WEHREN

Seine Texte erzählten, wie Krieg und Zerstörung in diese Welt einziehen und die Menschen erschüttern. Zhadan's Bücher handeln oft von Protagonisten, die sich gegen Übermächte zu Wehr setzen – so wie heute die Ukraine gegen den übermächtigen Nachbarn Russland.

Dass der Krieg das Verhältnis der Ukrainer zu den Russen nachhaltig verändern werde, obwohl die jeweilige Kultur und Sprache der beiden Nachbarvölker die gleichen Wurzeln haben, will Zhadan nicht ausschließen. »Das ist eine schwere Frage, eine sehr schwere Frage«, meint er.

Denn die Kultur und die Sprache ist tief in einem Menschen verankert, und das kann man nicht so einfach aufgeben. Aber bestimmt werden viele Ukrainer ihre Beziehungen zu Russland revidieren. Man kann heute

schwer die gleiche Haltung zu Russland haben, zur russischen Kultur und Literatur, wie noch vor einem Jahr.

Andererseits könne Pushkin nichts dafür, dass Putin geboren wurde. »Und doch wird das alles revidiert.«

»FASCHIST, WEIL ICH UKRAINISCH SCHREIBE«

Auch die deutsche Sprache ist dem Romancier, Lyriker und Musiker Zhadan nicht fremd. Wohl aber der immer wiederkehrende Vorwurf aus Russland, alle Ukrainer seien Nazis und Faschisten. Auch er selbst werde oft so bezeichnet – lächerlich, meint Zhadan. »Wenn man gegen Russland ist, ist man ein Nazi und ein Faschist. Alle Ukrainer sind Nazis, alle Polen, Litauer, weil sie gegen Russland sind. Auch über mich lese ich das in russischen Zeitungen. Denn ich spreche ukrainisch, ich schreibe ukrainisch, und das ist für sie Grund genug, mich als Faschisten zu bezeichnen. Ich denke, darüber kann man nur lachen.«

Mit seiner Band »Zhadan i Sobaky«, was so viel heißt wie »Zhadan und die Hunde«, ist der diesjährige Friedenspreisträger des Deutschen Buchhandels in den vergangenen Monaten immer wieder im Kriegsgebiet aufgetreten, in U-Bahnschächten in Charkiw, die als Luftschutzkeller dienen – und auch vor ukrainischen Soldaten, an der Front.

Die Jury begründet die Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels: »Wir ehren den ukrainischen Schriftsteller und Musiker für sein herausragendes künstlerisches Werk sowie für seine humanitäre Haltung, mit der er sich den Menschen im Krieg zuwendet und ihnen unter Einsatz seines Lebens hilft.«

Info

Das ist Serhij Zhadan

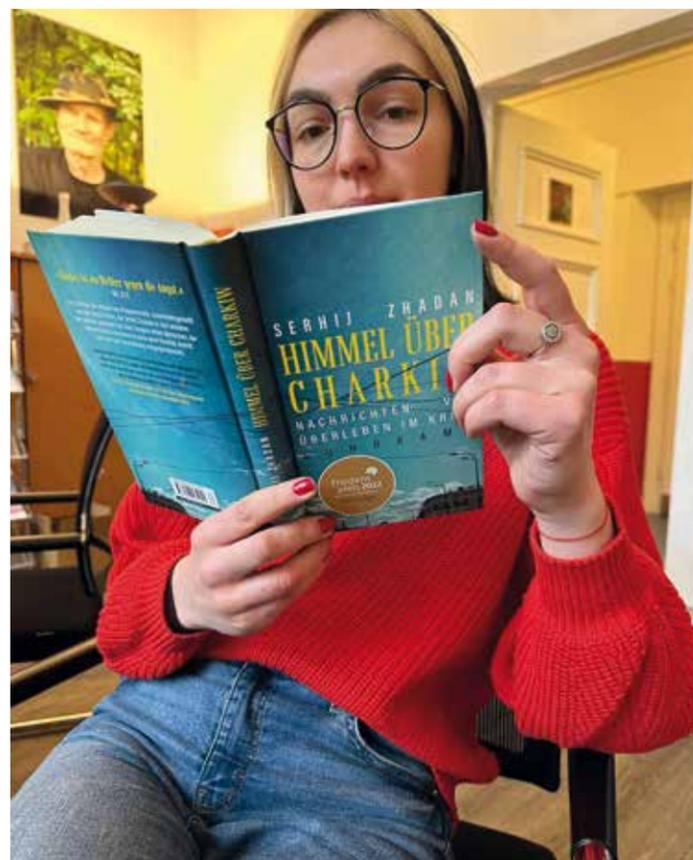
Er wurde am 23. August 1974 in Starobilsk geboren, im Gebiet Luhansk der damaligen Sowjetrepublik Ukraine (das ist im Osten des Landes, die Region gehört zu den von Russland anektierten Gebieten). Heute lebt er in Charkiw, und von der Großstadt im Nordosten der Ukraine handelt auch sein jüngstes Buch mit dem Titel »Der Himmel über Charkiw«. Es geht um das Überleben im Krieg, den Zhadan seit Jahren hautnah miterlebt.

Zhadan erklärt, sein Buch beschreibe, wie der Krieg eine Parallelwelt eröffne: »Denn der Krieg, der dort schon im Jahr 2015 begann, als die Russen die Stadt Debaltseve einnahmen, war und ist sehr speziell. Da war es an einem Ort friedlich und 50 Kilometer weiter tobten die Panzerschlachten.« Es sei schwer, unter solchen Bedingungen bei sich selbst zu bleiben, menschlich zu bleiben, so der Autor. »Aber es ist möglich. Und der Hauptfigur in meinem Buch gelingt das.«

Er ist Schriftsteller, Übersetzer und Musiker und zählt zu den wichtigsten, innovativsten und bekanntesten Stimmen der ukrainischen Gegenwartsliteratur. Für verschiedene Rockbands schreibt er Songtexte und ist seit 2007 Sänger der ukrainischen Band »Sobaki v kosmosi« (Hunde im Weltraum).

Sein literarisches Werk setzt sich aus Romanen, Gedichten, Erzählungen, Reportagen und Essays zusammen und widmet sich insbesondere der Zeit nach dem Zerfall der Sowjetunion sowie dem seit 2014 in der Ukraine herrschenden Krieg. Schauplätze seiner Texte sind in erster Linie die Stadt Charkiw und die Ostukraine, für die er sich auch sozial und kulturell engagiert und aktuell im Krieg humanitäre Hilfe leistet.

In seinen Romanen, Essays, Gedichten und Songtexten führe Zhadan in eine Welt, die große Umbrüche erfahren habe und zugleich von der Tradition lebe, hieß es in der Begründung des Stiftungsrates für die Vergabe des Friedenspreises.



Europäischer Tag der Sprachen

Ein Kontinent – viele Sprachen

Wussten Sie, dass es auf der Welt 6.500 bis 7.000 Sprachen gibt und in Europa 225, dass das Land mit den meisten Sprachen (847 an der Zahl) Papua Guinea im Indischen Ozean ist? Und dass in der Stadt Dortmund mit ihren 600.000 Einwohner*innen 105 Sprachen gesprochen werden?

Mit einem sehr lebendigen Vortrag stieg Geoff Tranter, Leiter der Deutsch-Britischen Gesellschaft ins Thema ein. Es war ein abwechslungsreicher Abend rund um die Sprachenvielfalt mit Vortrag,

kurzen fremdsprachigen Dialogen, Ratespielen, musikalischen Einlagen und einem Interview.

Der Europäische Tag der Sprachen wurde 2001 vom Europarat eingeführt. Seither wird er jährlich am 26. September gefeiert. Ziel ist, auf

Europas reiche sprachliche und kulturelle Vielfalt aufmerksam zu machen. Der Aktionstag will darauf aufmerksam machen, wie wichtig die sprachliche Vielfalt in Europa und das Erlernen von Fremdsprachen sind. In der Europäischen Union gibt es 24 Amtssprachen. Mehrsprachigkeit gehört zu den Grundprinzipien der EU, denn sie sind auch Ausdruck von Ideen, Werten und Gefühlen. Es geht dabei auch um die demokratische Legitimation der Gemeinschaft: Nur durch ihre Mehrsprachigkeit bleibt die EU für alle ihre Bürgerinnen und Bürger zugänglich.

Tranter musste keine lange Überzeugungsarbeit leisten. Der Literaturwissenschaftler Dr. André Menke (Koordinator für die Fremd-



sprachen in der Auslandsgesellschaft) war sofort begeistert von der Idee, eine Veranstaltung zum europäischen Tag der Sprachen zu organisieren. Neben der Moderation führte er ein Interview mit Robert Kleih von der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, den wir für Sie zusammenfassend wiedergeben.



MINDERHEITENSPRACHEN IN DEUTSCHLAND: NORDFRIESISCH

Gespräch zum Europäischen Tag der Sprachen 2022 zwischen Dr. André Menke (Auslandsgesellschaft.de) mit Robert Kleih (Christian-Albrechts-Universität zu Kiel)

Das komplette Interview finden Sie auf unserem Youtube-Kanal:



Was bedeutet das Schützen der Sprachen von Minderheiten im Rahmen von Diversität und Vielfalt?

Mit Sprachen ist es ein bisschen so wie mit einem Ökosystem: Es be-

„ Mit jeder Sprache, die stirbt, stirbt auch ein Stück Kultur oder ein Stück Erinnerung.

findet sich in einem dynamischen Gleichgewicht und unterliegt zugleich stetiger Entwicklung, was sich beispielsweise am ständigen Wandel von Sprachen veranschaulichen lässt. Zugleich ist es ein sensibles System, das anfällig ist für Veränderungen. Je nachdem, wie stark diese Veränderungen sind, z. B. im Sinne der Konzentration großer Sprechergruppen auf einige wenige Verkehrssprachen, sterben bestimmte Varietäten oder sogar ganze Sprachen dann aus.

Warum ist es wichtig die Sprache der Minderheiten zu schützen und wie kann sie weiter lebendig bleiben?

Ähnlich wie in einem Ökosystem ist Diversität in Sprachfragen tendenziell eine gute Sache: Denn jede Sprache transportiert kulturelles Wissen und ist Träger von Identität. Mit jeder Sprache, die stirbt, stirbt auch ein Stück Kultur oder ein Stück Erinnerung. Gerade die Sprachen bestimmter, geographisch verwurzelter Minderheitengruppen enthalten oftmals Wissen und Begriffe, die spezifisch für eben diese Region sind und etwas über ihre Geschichte vermitteln. Der ideelle Wert dieser Vielfalt ist also nicht zu unterschätzen.

Die Krux dabei ist, dass auch Sprache ökonomischen Zwängen unterliegt. Im Alltag dient sie zumeist als Kom-

munikationsmittel, und es wäre vergleichsweise unpraktisch, wenn man mehrere Sprachen beherrschen müsste, um sich mit seinen Nachbarn zu verständigen. Das ist anstrengend,

zeitaufwendig, kostet Geld – daher gibt es natürlich eine Tendenz zur Vereinheitlichung, mit den oben beschriebenen Folgen. Es gibt also unterschiedliche, mitunter auch auseinanderlaufende Antriebe, wenn es um den Erhalt von Sprachen geht.

Dennoch kann man dafür verschiedene Maßnahmen ergreifen. In Deutschland gibt es vier offiziell anerkannte Minderheitensprachen: Dänisch, Friesisch, Sorbisch und Romanes.

Mit der Anerkennung als Minderheitensprache gehen z. B. bestimmte rechtliche Privilegien einher, etwa die Erlaubnis zweisprachiger Ortsschilder oder – zumindest theoretisch – die Möglichkeit, sich in behördlichen Zusammenhängen auf der jeweiligen Sprache zu vertreten. Es geht also um den Versuch der Aufrechterhaltung kulturellen und sprachlichen Wissens, auch wenn der Wert oft mehr symbolischer Natur ist und die Sprecherzahlen gering sind.

Wäre es nicht viel einfacher, wenn sich alle auf das Lernen des Hochdeutschen konzentrieren? Vor allem die Kinder und Jugendlichen, warum sollen sie die Sprache von Minderheiten kennenlernen?

Das wäre unter sprachökonomischen Gesichtspunkten in der Tat am einfachsten. Durch die Brille des kulturellen Erbes aber eben nicht. Gerade Kinder und Jugendliche können dafür sensibilisiert werden. Am Beispiel Nordfrieslands ist es etwa so, dass Friesisch auch als Schulfach unterrichtet wird. So kann man neben den rein sprachlichen Aspekten zum einen ein Bewusstsein für die Geschichte der Region entwickeln. Zum anderen wird man offener für eine Vielfalt der Perspektiven auch jenseits der ‚großen‘ Fremdsprachen, und dafür, dass man nicht der einzige Mittelpunkt der Welt ist, sondern dass es viele Mittelpunkte gibt. Somit kann das Bewusstsein für Sprachenvielfalt auch das Demokratiebewusstsein stärken.



Info

Logo Council of Europe

Dr. André Menke, Koordinator für Fremdsprachen in der Auslandsgesellschaft.de (bis Dezember 2022), war zuvor tätig an der Universität Göteborg und an der Fachhochschule Trollhättan (Schweden).

Robert Kleih ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Doktorand an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel und forscht zu Minderheiten, Identitätsfragen und Nordfriesisch. In seinem Dissertationsprojekt beschäftigt er sich mit dem Nordfriesischen in der Diaspora.

Zum Weiterhören und -schauen:

Friesischer Podcast von den Inseln Sylt, Föhr und Amrum:

<https://tjabelstunj.de/FriiskFunk>

Friesisches Radio im offenen Kanal von Schleswig Holstein: <https://www.oksh.de/hoeren/mediathek/>

Das **nordfriesische Radioprogramm des NDR** – klein, aber fein: <https://www.ndr.de/wellenord/podcast4>

»Der Krug an der Widau« – ein Spielfilm über einen fiktiven Krug an der deutsch-dänischen Grenze, in dem 5 Sprachen gesprochen werden (Dänisch, Hochdeutsch, Friesisch, Plattdeutsch und Synnejysk): <https://www.vidaa-wiedau.eu/film/>



Auslandsgesellschaft bietet neue und zum ersten Mal einheitliche Webseite

Finden statt suchen – das ist das Motto des zum ersten Mal gemeinsamen Internet-Auftritts der Auslandsgesellschaft.

Über fünf Möglichkeiten kommt der Besucher, die Besucherin schnell ans Ziel: da ist die Zielgruppe, das Hamburger Menu, in dem jederzeit der Überblick über das gesamte Angebot gewährleistet ist, da sind die Themenkacheln Sprachen, Reisen, Veranstaltungen und Projekte und natürlich die Stichwort-Suche. Last but not least der Kalender, der chronologisch sortiert, was im Quartal angebo-

ten wird. Dabei wird dann nicht mehr nach Veranstaltungen, Sprachen oder Projekten unterschieden. Die Kunden erfahren direkt und schnörkellos was los ist in der Steinstraße.

Neu ist vor allem, dass die Sicht der Kunden im Fokus steht und nicht mehr die Frage im Raum steht: Wie wollen wir uns am besten darstellen?

<https://auslandsgesellschaft.de/>

Dienstleistung, das heißt, die Kunden erhalten z. B., wenn sie eine Reise oder einen Sprachkurs buchen, eine Bestätigung, die Abteilungen versenden dann eine finale Rechnung. Wenn jemand eine Reise nach Italien plant, dann bekommt er oder sie auch einen Hinweis auf die Italienisch-Kurse.

Begleitet hat die Agentur why den neuen Auftritt. Wir haben Andreas Schmid den Koordinator gebeten, uns ein Statement zu geben: »Die neue Homepage zeichnet sich zum einen durch einen konsistenten Aufbau aus; die Bereiche SEO (Suchmaschinenoptimierung – engl. search engine optimization; Anm.d.Red.), Design und Technik sind aus einem Guss und greifen wie Zahnräder ineinander – zum anderen spiegelt sich die Zielgruppen-Fokussierung exemplarisch im wichtigen Bereich SEO, der Suchmaschinenoptimierung, wider. Gemeinsam mit dem Team der Auslandsgesellschaft hat unsere SEO-Consultant Brigitte Maier die Zielgruppenansprache, zielgruppengerechte Texte sowie einen entsprechenden Aufbau aller Seiten konsequent an den Anfang aller Arbeiten gestellt. Unser Art Direktor Paul Feher sowie unser Informatiker Michael Schönrock haben die Ergebnisse kreativ und userfreundlich umgesetzt. Mit Freischaltung der neuen Seite haben wir gleichzeitig weitere SEO-relevante Arbeiten umgesetzt – immer getreu dem Motto, dass User aus dem In- und Ausland finden und nicht suchen sollen. Wir sehen schon jetzt anhand der ersten Zahlen, dass Konzept und Homepage funktionieren – vielen Dank an die Auslandsgesellschaft für die ausgesprochen konstruktive und fruchtbare Kooperation.«



Beteiligt von Seiten der Auslandsgesellschaft an der Konzeption und Durchführung waren Marc Frese, Fethi Sevinc, Pascale Gauchard und Martina Plum.

Die Umsetzung dieser Internetpräsenz wurde durch das Förderprogramm »100xDigital« der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt unterstützt. Wir bedanken uns bei allen Akteuren, die sich bei der Gestaltung unserer Webseite eingebracht haben.

gefördert durch

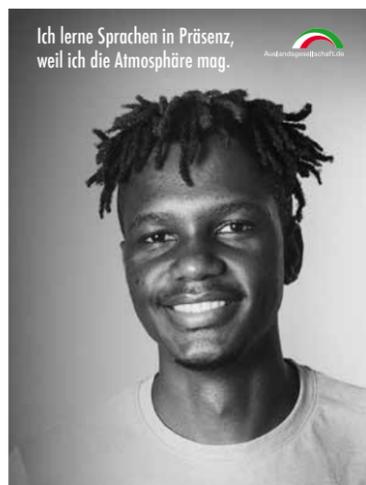


DEUTSCHE STIFTUNG
FÜR ENGAGEMENT
UND EHRENAMT



Sprachen lernen in Präsenz oder online

Ob von zu Hause, auf Reisen oder einfach um lange Wege zu sparen, lässt es sich bequem digital von zu Hause lernen. Viele haben die Online-Sprachkurse in der Pandemie für sich entdeckt und sind dabei geblieben. Doch genauso viele Argumente gibt es für das traditionelle Sprachenlernen im Klassenraum. Da ist zum Beispiel der Austausch in den Pausen, die Atmosphäre im Kurs und das »Voneinander Lernen« und vieles mehr: Die Postkarten-Aktion »Ich lerne Sprachen in Präsenz, weil...« der Auslandsgesellschaft mobilisiert für das Lernen in der Klasse. 20 Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer haben sich beteiligt. Die Karten sind in der Auslandsgesellschaft erhältlich!



Horst Schiffmann

Ex-Präsident der Auslandsgesellschaft ist gestorben

Der Stadtrat und Stadtkämmerer a.D. Horst Schiffmann ist im Alter von 97 Jahren im Dezember 2022 gestorben. Von 1986 bis 1995 war er Präsident der Auslandsgesellschaft.

Erst als ehrenamtliche Aufgabe für einen guten Übergang in den Ruhestand gedacht, erwies sich das Amt als eine »relativ umfangreiche Beschäftigung«, stellt Schiffmann in einem Interview mit Ruhrnachrichten-Redakteur Oliver Volmerich anlässlich des 70-jährigen Bestehens der Auslandsgesellschaft rückblickend fest. Und in der Tat fielen in seiner Amtszeit wegweisende Entscheidungen: die Umbenennung der RWAG (Rheinisch-Westfälische Auslandsgesellschaft) in die Auslandsgesellschaft NRW sowie der Umzug in das Harald Koch Haus, Sitz der Auslandsgesellschaft bis heute.

Ein markanter Moment war für Schiffmann die Terrakotta-Ausstellung, die 250.000 Besucherinnen und Besucher 1991 nach Dortmund lockte. Die Deutsch-Chinesische Gesellschaft der Auslandsgesellschaft war nicht nur an der Akquise der Ausstellung beteiligt sondern auch federführend bei der Organisation. Zur selben Zeit fand auch das Massaker auf dem Platz des himmlischen Friedens in Peking statt: »Wir mussten aufpassen, dass wir uns von der chinesischen Regierung nicht als Feigeblatt missbrauchen lassen«, so kommentiert Schiffmann den schmalen Grat internationaler Kulturarbeit.



1925 geboren hat er, wie viele in seiner Generation, den 2. Weltkrieg als Soldat erlebt und wurde als Präsident der Auslandsgesellschaft mit großer Gastfreundschaft in den ehemaligen »Feindesländern« aufgenommen.

Marc Frese und Klaus Wegener mit Horst Schiffmann (v.l.n.r.)

Bis zu seinem Tod blieb er als Mitglied der Auslandsgesellschaft treu. »Ganz besonders haben wir uns darüber gefreut, ihn zur 70. Jahrfest der Auslandsgesellschaft im September 2019 zu begrüßen. Für sein langjähriges Engagement werden wir Horst Schiffmann in dankbarer Erinnerung behalten«, sagt Klaus Wegener, Präsident der Auslandsgesellschaft.

Impressum

Texte:

Pascale Gauchard | Martina Plum

Titel:

(v.r.n.l.) Ivanna, Kamsiya, Hozan, die drei Auszubildenden

Foto: Martina Plum

Fotos:

S. 1: Martina Plum; S. 2: AdobeStock/Borna_Mir; S. 3: Daniel Sadrowski; S. 4/5: AdobeStock/Mumpitz;
S. 4/5 (Hinterleger): AdobeStock/somartin; S. 6 l.: AdobeStock/wachiwit; S. 6 r., S. 7: Daniel Sadrowski;
S. 6/7 (Hinterleger): AdobeStock/somartin; S. 8/9 (Hinterleger): AdobeStock/somartin; S. 9: Daniel Sa-
drowski; S. 10-13: Daniel Sadrowski; S. 14: Claudia Steinbach; S. 17: Martina Plum; S. 18-19: Achim Pohl;
S. 20: Ekko Schwichow; S. 22: Martina Plum; S. 31: Martina Plum

Redaktion:

Pascale Gauchard, Martina Plum, Andreas Schmid

Satz und Layout:

Sabine Ernat | WHY! Agentur für Kommunikation und Wesentliches GmbH, Dortmund

Druck:

D+L Printpartner, Bocholt

V.i.S.d.P:

Marc Frese

Herausgeber:

Auslandsgesellschaft.de e.V.
Steinstr. 48, 44147 Dortmund
Tel. (0231) 838 00 0, Fax: -56
www.auslandsgesellschaft.de

Auflage:

2000 Ex.

<https://auslandsgesellschaft.de/>

